

**Between Cultural Conflict and Cultural Dialogue:  
On Foreign Cultural Policy of the Islamic Republic of Iran in the West -  
or on Iran's Image since 1979**

Mehrdad Saeedi<sup>1</sup>

(pp 149 to 163)

Received: 02.05.2020; Accepted: 19.06.2020

**Abstract**

The subject of the present article is the foreign cultural policy of the Islamic Republic of Iran towards the Western world consisting of commonwealth countries with equal value bases. Although the author's main focus in selecting instances to study Iran's cultural interaction and confrontation with the West is not on a specific Western country, in all instances he has a glimpse of the Federal Republic of Germany due to the extent and antiquity of the country's relations with Iran before and after the Islamic Revolution. The aim of this article is to examine the political events that have not only been of historical importance, but also, from the viewpoint of cultural policy, played a significant role in shaping the more or less negative image of contemporary Iran in the Western world and its media empire. The author has attempted to neutrally portray Iran's official attitudes and stances toward controversial political-cultural events with the West to a Western and specifically German-speaking audience. The analytical framework of this article is formed by the events after the Islamic Revolution of Iran as the most historic moment in the contemporary history of Iran under the influence of the colonial powers and the turning point of the return to Islamic identity of this country.

**Keywords**

Foreign cultural policy, cultural clash/conflict, intercultural dialogue, country image, Islamic Republic of Iran, Federal Republic of Germany, Western world.

---

<sup>1</sup> .Official translator and free researcher in the field of Persian language countries, Berlin,  
E-mail: Mehrdad.Saeedi@outlook.de.



Copyright © The Author(s); This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License (CC-BY-NC-ND).  
Website: [www.spektrumiran.com](http://www.spektrumiran.com)

## میان تعارض فرهنگی و گفتگوی فرهنگی: سیاست فرهنگی خارجی جمهوری اسلامی ایران در قبال غرب - یا تصویر ایران از سال ۱۳۵۷ به بعد

مهرداد سعیدی<sup>۱</sup>

(صفحات ۱۴۹ تا ۱۶۳)

تاریخ دریافت: ۱۳ اردیبهشت ۱۳۹۹؛ تاریخ پذیرش: ۳۰ خرداد ۱۳۹۹

### چکیده

موضوع این مقاله، سیاست فرهنگی خارجی جمهوری اسلامی ایران در برابر جهان غرب متشکل از کشورهای دارای ارزش‌های مشترک است. اگرچه تمرکز اصلی نویسنده در انتخاب نمونه‌ها برای بررسی تعامل و تقابل فرهنگی ایران با غرب بر کشور خاصی از غرب نیست، اما در تمامی موارد به دلیل گستردگی و قدمت روابط، نگاهی به جمهوری فدرال آلمان دارد - چه قبل و چه پس از انقلاب اسلامی. هدف این مقاله بررسی رویدادهای سیاسی‌ای است که نه تنها از نظر تاریخی حائز اهمیت بوده‌اند، بلکه از منظر سیاست فرهنگی نیز نقش بسزایی در شکل‌دهی به تصویر کم‌وبیش منفی ایران معاصر در جهان غرب و امپراتوری رسانه‌ای آن ایفا کرده‌اند. نویسنده کوشیده است مواضع و نگرش‌های رسمی ایران را در قبال رویدادهای چالش‌برانگیز فرهنگی-سیاسی با غرب به‌ویژه برای مخاطبان غربی و آلمانی‌زبان به‌صورتی بی‌طرفانه ترسیم کند. چارچوب تحلیلی این مقاله را رویدادهای پس از انقلاب اسلامی ایران به‌عنوان مهم‌ترین لحظه تاریخی در تاریخ معاصر ایران تحت تأثیر قدرتهای استعماری و نقطه عطف بازگشت به هویت اسلامی این کشور تشکیل می‌دهد.

### کلمات کلیدی

سیاست فرهنگی خارجی، تعارض فرهنگی، گفتگوی بین‌فرهنگی، تصویر کشور، جمهوری اسلامی ایران، جمهوری فدرال آلمان، جهان غر

---

1. مترجم رسمی و پژوهشگر مستقل در حوزه کشورهای فارسی‌زبان، برلین  
پست الکترونیکی: [Mehrdad.Saeedi@outlook.de](mailto:Mehrdad.Saeedi@outlook.de)

# Zwischen Kulturkampf und Kulturdialog Zur Auswärtigen Kulturpolitik der Islamischen Republik Iran gegenüber dem Westen - oder zum Iran-Image im Westen seit 1979

Mehrdad Saeedi<sup>1</sup>

(S. 149-163)

*Eingegangen: 02.05.2020; Angenommen: 19.06.2020*

## Zusammenfassung

Gegenstand dieses Artikels ist die auswärtige Kulturpolitik der Islamischen Republik Iran gegenüber der westlichen Welt, die aus Staaten mit gemeinsamen Wertgrundlagen besteht. Obwohl der Autor bei der Auswahl von Beispielen zur Untersuchung der kulturellen Interaktion und Konfrontation Irans mit dem Westen keinen spezifischen westlichen Staat in den Fokus nimmt, berücksichtigt er aufgrund des Umfangs und der Tradition der Beziehungen insbesondere die Bundesrepublik Deutschland – sowohl vor als auch nach der Islamischen Revolution. Ziel dieses Artikels ist es, politische Ereignisse zu untersuchen, die nicht nur von historischer Bedeutung waren, sondern aus kulturpolitischer Perspektive auch eine entscheidende Rolle bei der Prägung des mehr oder weniger negativen Bildes des heutigen Iran in der westlichen Welt und deren Medienimperium spielten. Der Autor versucht, die offiziellen iranischen Haltungen zu kontroversen politisch-kulturellen Ereignissen mit dem Westen für ein westliches, insbesondere deutschsprachiges Publikum neutral darzustellen. Den analytischen Rahmen dieses Artikels bilden die Ereignisse nach der Islamischen Revolution Irans als historisch bedeutsamster Moment der neueren iranischen Geschichte unter dem Einfluss der Kolonialmächte und als Wendepunkt der Rückbesinnung auf die islamische Identität des Landes.

## Schlüsselwörter

Auswärtige Kulturpolitik, Kulturkampf, interkultureller Dialog, Länderimage, Islamische Republik Iran, Bundesrepublik Deutschland, westliche Welt.

---

<sup>1</sup> . Beeidigter Übersetzer und unabhängiger Forscher für persischsprachige Länder, Berlin

E-Mail: [Mehrdad.Saeedi@outlook.de](mailto:Mehrdad.Saeedi@outlook.de)



Copyright © Der/die Autor(en); Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC-BY-NC) Lizenz. Homepage: [www.spektrumiran.com](http://www.spektrumiran.com)

## Zwischen Kulturkampf und Kulturdialog

### Zwischen Kulturkampf und Kulturdialog Zur Auswärtigen Kulturpolitik der Islamischen Republik Iran gegenüber dem Westen - oder zum Iran-Image im Westen seit 1979

Mehrdad Saeedi<sup>1</sup>

#### Einleitung

Ich möchte einleiten mit den Worten von Theodor Heuß, dem ersten Bundespräsidenten der BRD, der bereits 1920 das Hauptziel der Kulturpolitik so formulierte:

Mit Politik kann man keine Kultur machen, aber vielleicht kann man mit Kultur Politik machen.<sup>2</sup>

Wenn wir demnach von der Auswärtigen Kulturpolitik eines bestimmten Landes oder besser Nationalstaates reden, dann meinen wir nichts Anderes als seine Bemühung, im Namen der Kultur, am Ende Politik für sich selbst zu machen, das heißt, seinen eigenen nationalen Interessen zu folgen. Und dafür will man in erster Linie dem Ausland ein positives Image des eigenen Landes vermitteln. Dieses positive Image im kulturaußenpolitischen Kontext geht stark einher mit dem Begriff „Soft Power“ vom amerikanischen Politikwissenschaftler Joseph Nye, als indirekte Einflussnahme und Machausübung in den internationalen

---

1 Freier Sprach- und Regionalforscher mit Schwerpunkt auf dem persischen Sprachraum. Studium der Germanistik und Iranistik an der FU Berlin sowie Universität Potsdam und Promotion in Zentralasien-Studien an der HU Berlin. E-mail: Mehrdad.Saeedi@outlook.de.

2 Zit. nach Andrei S. Markovits/Simon Reich (1998): Das deutsche Dilemma. Die Berliner Republik zwischen Macht und Machtverzicht, Berlin, S. 302.

Beziehungen<sup>3</sup>. Im allgemeinen Sinne kann man das positive Image im Prinzip mit gutem Ruf von einzelnen Menschen vergleichen, die nach sozialer Akzeptanz und Anerkennung streben und nicht isoliert leben wollen und können.

Mit „Image“ als dem Hauptschlagwort in meinem Beitrag meine ich übrigens das vordergründig subjektive gewonnene, dominante Gesamtbild, das in einer ausländischen Gesellschaft von einem bestimmten Land assoziiert wird und von längerer Dauer ist, oder mit anderen Worten, es wandelt sich nicht leicht und schnell.

Im Falle von Iran haben wir mit einem Sonderfall zu tun: Das Land muss nämlich nicht wie die meisten Länder von einem neutral-unauffälligen Image zu einem positiven Image wechseln - denken wir hier an die ehrgeizigen Großprojekte von Qatar, dem kleinen Staat am Persischen Golf, wie das internationale Fernsehunternehmen Al Jazeera und die Veranstaltung der Weltmeisterschaft 2022. Iran seinerseits braucht sich erst einmal von seinem zutiefst negativen Image im Westen loszulösen. Dieses negative Image Irans im Westen ist nicht nur das Ergebnis von historischen Umständen im letzten Jahrhundert, insbesondere seit 1979, sondern auch von aktuellen Nachrichten in Bezug auf Irans vermeintliche Einmischung in die Angelegenheiten seiner Nachbarländer oder Nachrichten in Verbindung mit seiner Menschenrechtslage, welche regelmäßig an den Pranger westlicher Medien kommen.

Ich möchte nebenbei daran erinnern, dass ich hier nicht vom Iran-Image in nicht-westlichen Gesellschaften spreche. Die Iran-Images in und außerhalb des Westens entsprechen sich nicht, etwa wenn man an das Iran-Image in Lateinamerika, Afrika oder in Süd- und Ostasien denkt. Im optimistischsten Fall können wir davon ausgehen, dass Iran in den meisten Ländern dieser Regionen als ein normales Land wie jedes andere Land wahrgenommen wird oder einfach gar nicht wahrgenommen wird, ganz im Gegensatz zum Iran-Image im Westen als dessen ideologischer Feind mit seiner islamistischen Ideologie.

Mit Iran haben wir also mit einem Land zu tun, das ein klares Image-Problem in der westlichen Welt hat und dies seit dem Ende der 1970er

---

<sup>3</sup> Nye (2004): *Soft Power. The Means to success in world politics*, New York, S. xii.

Jahre. Davor war das Image Irans weniger politisch-ideologisch belastet, sondern war mehr historistisch-exotisch gefärbt, und dies dank zwei starker Assoziationen: einmal dank der allgemeinen Assoziation Irans mit dem alten Persien, das sogar als offizielle Landesbezeichnung im Ausland bis 1935 in Gebrauch war. Man sah also im Iran ein exotisches Land aus 1001-Nacht oder ein despotisches Großreich in der Antike, das man aus den Perserkriegen in den Geschichtsschulbüchern kannte. Die andere Assoziation ist auf die Person des Schahs selbst bezogen. Er verkörperte für weite Teile der westlichen Öffentlichkeit einen gebildeten, modern-westlichen, aber irgendwie auch orientalischen Monarchen, der absolutistisch herrschte, üppig lebte und die Schönheit seiner Frauen man bewunderte. Nebenbei muss ich natürlich daran erinnern, dass für viele aus der 68-Generation das Iran-Image in der BRD vom Schah-Besuch 1967 in Berlin und dem Tod von Benno Ohnesorg stark geprägt ist. Nichtsdestotrotz galt Iran mit Mohammad Reza Pahlavi als dessen Alleinherrscher, dem Westen, besonders den USA gegenüber, ein geostrategischer Verbündeter im Kalten Krieg und somit ein befreundeter Staat mit einem modern-westlichen Königshaus und nicht wie später ein unberechenbarer verfeindeter Staat, den man seit 1979 immer wieder und mit pejorativem Unterton als „Gottesstaat“, „Schurkenstaat“ oder „Mullah-Regime“ bezeichnet.

Das Image-Problem Irans geht auf die wohl wichtigste, politisch turbulente Periode der modernen Geschichte des Landes, nämlich die Islamische Revolution 1979 und den Sturz der kulturpolitisch säkular-nationalistisch gesinnten Pahlavi-Monarchie zurück. Ein Schlüsselereignis in der Ereigniskette der Jahre vor und nach der Revolution ist die Besetzung der amerikanischen Botschaft in Teheran und die Geiselnahme von deren 52 Personal für 444 Tage (vom 4. November 1979 bis zum 20. Januar 1981). Auf dessen Gründe, die durchaus mit dem ungeheuren Ausmaß der amerikanischen Macht auf iranischem Boden, deren Sonderrechte sowie quasi-kolonialistischen Einfluss auf den Schah hatte, brauche ich hier nicht einzugehen, weil sie keine kulturaußenpolitische Relevanz haben. Fest steht aber, dass seit diesem image-prägenden Ereignis, das übrigens zum Bruch der diplomatischen Beziehungen mit den USA bis heute geführt hat, besteht das Image-Problem Irans im Westen mehr oder weniger. Im Folgenden möchte ich aber anhand von fünf Fallbeispielen mit kulturaußenpolitischer

Relevanz zeigen, wie sich Iran selbst gegenüber dem Westen positionierte und darstellte. Jedes Fallbeispiel repräsentiert eine politische Persönlichkeit sowie eine dafür charakteristische Zeitperiode innerhalb des über 40-jährigen Bestehens der Islamischen Republik Iran.

## Fallbeispiele

**1. Das erste Fallbeispiel** betrifft Ajatollah Seyyed Ruhollah Mousawi Khomeinis Fatwa gegen den britisch-indischen Autor Salman Rushdie wegen Rushdies umstrittenem, eindeutig provokativem Buch „Die satanischen Verse“ – man denke allein an die Wortwahl im Titel und die implizite Verbindung von Satan und Koran. Die Rahmenhandlung ist über das Leben von zwei indischen Muslimen in England, und das Kernmotiv ist Migration und die damit verbundenen persönlichen und soziokulturellen Probleme. Rushdie selbst zur Thematik seines Buches:

(...) The book isn't actually about Islam, but about migration, metamorphosis, divided selves, love, death, London and Bombay (...)<sup>4</sup>

Das aber, was am magisch-realistischen Buch als diffamierend rezipiert wurde, sind die Träume von Gibril, einem der beiden Protagonisten, der unter psychischer Instabilität bis Erkrankung leidet und sich am Ende das Leben nimmt. Gibrils Träume erinnern zwar nicht explizit, aber unmissverständlich an drei wichtige Figuren, den Propheten Muhammad, seine jüngste Frau Aischa und auch den iranischen Revolutionsführer Ayatollah Khomeini in seiner Exil-Zeit in Frankreich. Rushdie lässt diese Figuren als listigen Machmenschen und Politiker, volksverdummend, Prostituierte und frauenfeindlich erscheinen.

Die Fatwa von Ajatollah Khomeini, die übrigens bis heute gültig ist und in dem unmissverständlich zum Mord Rushdies und der Herausgeber des betreffenden Buchs aufgerufen wird<sup>5</sup>, machte zwar Rushdie international und außerhalb von literarischen Kreisen berühmt, hatte aber einen bis heute andauernden verheerenden Einfluss auf sein privates Leben, so dass er für Jahre unter Polizeischutz und anonym leben musste. Von der britischen

---

4 <http://www.nytimes.com/1988/10/19/opinion/india-bans-a-book-for-its-own-good.html> (Abrufdatum: 01.10.2017).

5 Für den persischen Originaltext der Fatwa s. die offizielle Webpräsenz des heutigen Staatsoberhauptes Irans, Ajatollah Seyyed Ali Khamenei unter: <http://farsi.khamenei.ir/imam-content?id=10122> (Abrufdatum: 01.10.2017).

Königin Queen Elisabeth II bekam Rushdie 2007 für sein literarisches Werk den britischen Adelstitel Sir bzw. Knight Bachelor. Dieses Ereignis sorgte erneut für großen Unmut bei Muslimen in mehreren Ländern, erneut, weil das erstmalige Erscheinen des Buches im September 1988 schon damals große Proteste von Muslimen in England verursacht hatte und Indien im selben Jahr den Import des Buches als Hassschrift gegen eine religiöse Gruppe verboten hatte<sup>6</sup>. Iran seinerseits rief umgehend als Reaktion auf die offizielle Ehrung und Adellung von Rushdie seinen Botschafter in London zurück.

Auch deutsch-iranische Beziehungen gerieten später wegen Rushdie in Konflikt: Obwohl die Fatwa am 14. Februar 1989 erstellt wurde, hat die Sache für Irans politische Führung immer noch eine hohe Relevanz und Aktualität, so dass Iran seine Teilnahme an der Frankfurter Buchmesse 2015 absagte bzw. die Messe boykottierte, nachdem es bekannt wurde, dass Salman Rushdie vom deutschen Veranstalter als Sondergast in der Auftakt-Pressekonferenz eingeladen worden war. Rushdie hielt dort am Ende eine flammende Eröffnungsrede zur Verteidigung der Meinungsfreiheit und der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Jürgen Boos, bereute es in seinem Statement vom 13. Oktober 2015<sup>7</sup>, dass mit dem Fehlen Irans eine weitere Gelegenheit des Dialogs verpasst wurde<sup>8</sup>. Zitat von Boos:

Ich betone wieder die Notwendigkeit der Kontroverse. Höflich, aber hart in der Sache.<sup>9</sup>

Das iranische Kulturministerium seinerseits hatte zuvor in einer offiziellen Stellungnahme diese Sonderbehandlung von Rushdie als Eröffnungsredner einer der international wichtigsten Buchmessen als „antikulturelle Maßnahme“ verurteilt und dem Veranstalter einen „selektiven Umgang mit dem hohen Wert der Meinungsfreiheit“

---

6 <https://www.theguardian.com/books/2015/dec/01/banning-salman-rushdie-satanic-verses-was-wrong-says-indian-minister> (Abrufdatum: 01.10.2017).

7 Die PDF-Version des Statements unter: [http://buchmesse.de/images/fbm/dokumente-ua-pdfs/2015/rede\\_jboos\\_eroeffnungs\\_pk\\_53415.pdf](http://buchmesse.de/images/fbm/dokumente-ua-pdfs/2015/rede_jboos_eroeffnungs_pk_53415.pdf) (Abrufdatum: 01.10.2017).

8 Ebd., S. 2.

9 Ebd., S. 3.

zuschrieb<sup>10</sup> und seine Absage trotz vorheriger aufwendiger Planung zur Teilnahme folgendermaßen begründet:

Die Verherrlichung und Lobpreisung einer Figur, die Gefühle von Millionen von Menschen zutiefst verletzt, ihre Werte und die mit diesen Werten verbundenen Symbole missachtet und beleidigt hat, ist nicht im wahren Sinne der Meinungsfreiheit. Das ist vielmehr ein politisches Spiel mit den humanen und religiösen Werten. Dieses Spiel wird den terroristischen und extremistischen Gruppen, die in Wahrheit antiislamisch sind [d. h. gegen die wahren Lehren des Islams sind], den Vorwand liefern, von dieser Atmosphäre für ihre unberechtigten Ziele Gebrauch zu machen. (...) Die Meinungsfreiheit gehört zu den humanen Werten, die in unserer religiös-nationalen [d. h. islamisch-persischen] Kultur mit besonderem Respekt behandelt werden. (...) Ohne Feingefühl und Rücksichtnahme auf kulturelle Werte und Belange aus der heiligen Sphäre der menschlichen Gesellschaften wird diese hohe humane Idee aber gewiss nicht realisiert werden können.<sup>11</sup>

**2. Das zweite Fallbeispiel** betrifft den iranischen Ex-Präsidenten in den Jahren 1997 bis 2005 und den Reformpolitiker Mohammad Khatami und seine These vom „Dialog der Zivilisationen“, genauer genommen, zwischen den Zivilisationen des asiatisch-islamisch geprägten Ostens und des europäisch-christlichen Westens, und schließlich seine Weimar-Reise im Sommer 2000. In seiner bekannten Rede in der UN im Sommer 1998 stellt er diese Idee erstmals vor und schlug er vor, dass man ein Mottojahr als Jahr des Dialogs zwischen den Zivilisationen ausrufen sollte. Und die UN-Generalversammlung beschloss 2001 als ein solches Mottojahr, sehr wohl als Reaktion auf die Theorie von „Clash of Civilizations“ vom amerikanischen Politologen Samuel Huntington. Die Ironie der Geschichte war, dass sich im selben Jahr des UN-Beschlusses die Terror-Anschläge vom 11. September ereigneten und kurz danach unter US-amerikanischer Führung und mehrheitlich von westlichen Armeen geführte, bis heute andauernde, sog. terror-vorbeugende und bekämpfende Kriege im Nahen und Mittleren Osten einerseits und der globale, islamistische Terror andererseits erfolgten.

Was aber Irans Image im Westen grundlegend und zum Positiven veränderte, war Khatamis persönliches Engagement für einen

---

10 <http://www.farsnews.com/13940715001597> (Abrufdatum: 01.10.2017).

11 Ebd.

aner kennenden, essenziellen Dialog mit dem Westen, in den er mehrere Reisen unternahm. Für deutsch-iranische Beziehungen und im Rahmen seiner These vom Dialog der Zivilisationen ist seine Reise nach Weimar im Juli 2000 in kulturaußenpolitischer Hinsicht von großer, symbolischer Bedeutung. Im kulturpolitischen Akt weihte er dort zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau das Goethe-Hafis-Denkmal ein, ein Denkmal, das zwei Schlüsseldenker ihrer Kulturen und stellvertretend für ihre Kulturen im Dialog symbolisiert, zwei Denker, die ihre jeweiligen Kulturen bestens verkörpern und zugleich wie keine anderen Denker eine Geistesverwandtschaft aufweisen.

Im Rahmen des Weimarer Besuchs und in einem ausführlichen Vierer-Gespräch am 12. Juli 2000 mit Johannes Rau und den Tübinger Professoren in Islamwissenschaft, Prof. Josef van Ess, und in katholischer Theologie, Prof. Hans Küng, erläutert Khatami seine Dialog-These folgendermaßen:

Die grundlegende Frage ist, wie ein gemeinsamer Aussichtspunkt für das Sehen, ein gemeinsamer Ort für das Hören und eine gemeinsame Sprache für das Sprechen gefunden werden können. Hinter trüben Scheiben, mit tauben Ohren und in fremden Sprachen kann man keinen Dialog führen. Wir müssen auf der Grundlage unserer östlichen und westlichen Herkunft und über den engen Rahmen der Sprachregelungen und professionellen Parolen der internationalen Begegnungen hinaus miteinander reden. Dialog ist vor allen Dingen die Suche nach einem mitfühlenden und vertrauensvollen Kontakt. Im gemeinsamen weltweiten Bemühen um die geistige Entfaltung und die materielle Entwicklung des Menschen werden die west-östlichen Verständigungsschleier immer dünner.

Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Kulturen assimiliert, aufgelöst und ihre Vielfalt und Unterschiede aufgehoben werden können. Die Menschen aus dem Orient und Okzident können trotz der Parallelität ihrer Kulturen verschiedene Geschöpfe sein, die einander ergänzen und sich im tiefen Bewusstsein mit ihrer angestammten Heimat verbunden fühlen. West und Ost sind nicht nur geographische Gebiete, sie sind auch Weltanschauungen und Seinsweisen. In einem wirklichen Dialog kommt, indem man diese Potenziale, Identitäten und Einstellungen in Ost und West anerkennt, der den Parteien gebührende Anteil am Gespräch zur Geltung. Jeder Partner kann seine höheren Werte herausstellen, und man kann für die sich wandelnde Welt eine gemeinsame menschliche Essenz zwischen Materialität und Spiritualität suchen.

Es besteht kein Zweifel, dass im Dialog der Kulturen die Gelehrten und Denker eine besondere Rolle spielen. Wissenschaftler, Künstler und die geistige Elite sind die hörenden Ohren und sprechenden Zungen des Volkes und Repräsentanten seines geistigen Lebens. Sie können neue Horizonte für den Dialog zwischen Ost und West öffnen.<sup>12</sup>

**3. Das dritte Fallbeispiel** betrifft die Präsidentschaftszeit von Mahmud Ahmadinejad zwischen 2005 und 2013, in welcher sich die kulturpolitische Fremd- sowie Selbstdarstellung Irans wiederum grundlegend zum Negativen veränderte. Der einstige Bürgermeister Teherans sowie seit 1989 Professor für Bauingenieurwesen an der Teheraner Wissenschaft-und-Technologie-Universität ist der einzige und zugleich in- und außenpolitisch umstrittenste iranische Präsident, welchem die westlichen und internationalen Medien im Vergleich zu seinen Vor- und Nachgängern die mit Abstand größte Aufmerksamkeit durch Fernsehinterviews schenkten. Das medial Interesse rührte daher, dass er zwar ein einfaches Aussehen hatte und somit leicht den Eindruck des einfachen Mannes erweckte und aber für das westliche Verständnis tabu-behaftete Themen ansprach und rhetorisch versiert war. Es waren genauer genommen seine provokativen Aussagen in Form von schlichten, oft rhetorischen Fragen über das historische Ausmaß von Holocaust und dessen Verbindung mit der Gründungsnotwendigkeit eines jüdischen Staates in einem mehrheitlich muslimischen Land. Aus der westlichen Perspektive wurde er häufig und nicht zuletzt wegen einem gravierenden Übersetzungsfehler aus einem Persischen (mit starkem Bezug zu einem Zitat von Ayatollah Khomeini)<sup>13</sup> einer vermeintlichen Drohung gleichgesetzt, Israel von der Landkarte löschen zu wollen. Auf diese Weise wurde Irans negative Image im Westen nachgeprägt. Warum aber der Westen und besonders Deutschland sich seit dem zweiten Weltkrieg in einer zeitlosen Weise mit dem Staat Israel verbunden fühlen, welches übrigens auch Ahmadinejad bewusst war<sup>14</sup>, ist ein hochsensibles Thema, das separater Behandlung bedarf. Deshalb

---

12 [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2000/07/20000712\\_Rede.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Johannes-Rau/Reden/2000/07/20000712_Rede.html) (Abrufdatum: 01.10.2017)

13 <https://www.sueddeutsche.de/kultur/umstrittenes-zitat-von-ahmadinedschad-der-iranische-schluessatz-1.287333> (Abrufdatum: 01.08.2020)

14 Dafür s. das am 19. März 2012 von Klaus Kleber für das ZDF geführte, über 40-minütige Interview mit Mahmud Ahmadinejad unter: <https://www.youtube.com/watch?v=ZE2sjMq-7YQ&t=37s> (Abrufdatum: 01.10.2017)

möchte ich darauf hier nicht eingehen. Was aber für unser Thema hier relevant ist, nämlich wie Iran damals mit dem Mittel der Kultur Politik machte, so möchte ich auf die erstmalige Veranstaltung von einem internationalen Karikaturenwettbewerb in Teheran zum Thema Holocaust im Jahre 2006 hinweisen. Das kann man unschwer als bewusste Provokation von der iranischen Seite in Sachen Meinungsfreiheit und Reaktion auf die ebenfalls provozierende Veröffentlichung von 12 Karikaturen über den Propheten Muhammad zuerst in der auflagenstarken dänischen Tageszeitung Jyllands-Posten 2005 und später zum Teil in weiteren westlichen und darunter auch bedeutenden deutschen Zeitungen (wie Die Welt, Die Zeit, FAZ etc.) sehen.

**4. Das vierte Fallbeispiel** betrifft die Präsidentschaft vom aktuellen Präsidenten Irans, Hassan Rohani. Seit seiner Erstwahl im Jahr 2013 erleben wir erneut einen Imagewechsel und ernsthafte Bemühungen dazu, und zwar durch eine bewusste Abkehr von der kulturaußenpolitischen Provokation wie zur Zeit von Ahmadinejad und eine Rückkehr zur Dialog-These am Vorbild von Khatami. Hierfür sprechen zwei Ereignisse mit hoher Symbolik: Das erste ist das Glückwünsch-Tweet Rohanis an alle Juden zum jüdischen Neujahrstag<sup>15</sup>, Rosch-Haschanah sowie das Tweet seines Außenministers Zarif zur unmissverständlichen Distanzierung von umstrittenen Äußerungen von Ahmadinejad, wenig später nach der Erstwahl von Rohani als Präsident. Zarifs Tweet vom 5. September 2013 über vermeintliche Holocaust-Leugnung von Ahmadinejad lautete:

Iran never denied it. The man who was perceived to be denying it is now gone. Happy New Year.<sup>16</sup>

Jenseits des iranischen Versuchs zur Normalisierung der Gesamtbeziehungen mit dem Westen unter Rohani, der 2015 zum Atomabkommen führte und somit ein Paradebeispiel für iranische Dialogbereitschaft lieferte, ist also ein neuer Trend in der Bewusstwerdung der Bedeutung von Public Diplomacy und Soft Power bei den iranischen Führungspolitikern zu beobachten, nämlich: Eine sensible Kommunikation mit der westlichen Öffentlichkeit und zwar über das Englische als Sprache

---

15 <https://twitter.com/HassanRouhani/status/375278962718412800/photo/1>  
(Abrufdatum: 01.10.2017)

16 <https://twitter.com/jzarif/status/375617854214660097?lang=de> (Abrufdatum: 01.10.2017)

der Diplomatie und Globalisierung durch den in den USA studierten und lange als UN-Vertreter Irans agierten Außenminister Zarif und dabei auch die Nutzung von Soziale Netzwerke wie Twitter. Die Botschaft, die man vermitteln will, ist: Wir sind modern und dialogbereit. Ein - unter vielen ähnlichen Beispielen - weiteres, besonders für deutsch-iranische Beziehungen erwähnenswertes, mit etlichen Bildern von offiziellen Treffen versehenes Tweet von Zarif ist das in Verbindung mit der Münchener Sicherheitskonferenz, worin er erneut die Friedensdiplomatie seiner Regierung beteuert.<sup>17</sup> Dieses Tweet schickte er am Ende seiner dreitägigen, proaktiven Teilnahme an der internationalen Münchener Sicherheitskonferenz im Februar 2020 nach abermaligen Spannungen mit und von dem Westen ausgehend: vom einseitigen US-amerikanischen Bruch des Iran-Atomdeals im Mai 2018, über die bis heute andauernde untätige Haltung der europäischen Vertragspartner und Nicht-Erfüllung der eigenen vertraglichen Mindestverpflichtungen ungeachtet großzügiger iranischer Kooperationsbereitschaft, bis zur terroristischen Ermordung des iranischen Top-Generals Soleimani am internationalen Flughafen Bagdad durch einen US-Drohnenangriff im Januar 2020.

Mit der Botschaft von Frieden und Dialogbereitschaft geht auch das zweite Ereignis einher, das ich hier erwähnen möchte. Es handelt sich um die am 20. September 2017 gehaltene Rede von Präsident Rohani in der UN-Vollversammlung. Das folgende bildliche Zitat daraus zeigt, wie Rohani mit der persischen Kulturgeschichte, besonders dem persischen Literaturerbe und dessen berühmtem Dichterkanon Kulturpolitik betreibt, oder um bei der Formulierung von Theodor Heuß zu bleiben, wie er mit Kultur Politik macht, und zwar auf der wichtigsten politischen Bühne der Welt.

Iran will weder sein historisches Reich wiederbeleben noch seine offizielle Religion [den Schia-Islam] zur dominanten machen noch seine Revolution mit Feuer und Schwert exportieren. Wir glauben an die Stärke unserer Kultur, an die Wahrhaftigkeit unserer Religion und die Echtheit unserer Revolution in dem genügenden Maße, dass wir sie niemals wie moderne kolonialistische Vorhaben auf den Schultern von Soldaten exportieren würden. Für die Vermittlung unserer Kultur, Zivilisation, Religion und Revolution gehen wir in die Herzen ein und sprechen mit dem Verstand der Menschen. Wir poetisieren

---

17 <https://mobile.twitter.com/JZarif/status/1229039983823998977> (Abrufdatum: 03.08.2020).

und reden in der Sprache der Weisheit. Unsere Botschafter sind unsere Poeten, Mystiker und Philosophen. Wir haben mit Rumi den atlantischen Ozean bis hierher durchreist. Wir sind mit Saadi ins Herz Asiens hineingelangt. Und wir haben mit Hafez die Welt eingenommen, wozu dann eine weitere Eroberung?<sup>18</sup>

**5. Und das fünfte und letzte Fallbeispiel** betrifft die gegenwärtige Situation und das religiöse und politische Oberhaupt Irans, Ayatollah Seyed Ali Khamenei, welcher zweifellos als einflußreichste Persönlichkeit in der iranischen Politik und Kulturpolitik der letzten drei Dekaden seit dem Tod Ayatollah Khomeinis und dem Bestehen der Islamischen Republik betrachtet werden kann. Ayatollah Khamenei, anders als oft von außen angenommen und für das negative Image Irans verantwortlich gemacht, verkörpert innenpolitisch die politische Instanz, die für ein Gleichgewicht zwischen den sich entgegengerichteten Machtspektren der islamisch-patriotischen Prinzipialisten und liberalen Reformisten in der iranischen Politik sorgt und dadurch eine wesentliche Rolle bei der nationalen Konsensfindung in heiklen innen- oder außenpolitischen Fragen spielt. Das letzte, hier relevante Beispiel von solchen heiklen Fragen ist der altbekannte Atomstreit mit dem Westen und Ayatollah Khameneis widerwilliges Absegnen des JCPOA (*Joint Comprehensive Plan of Action*) oder kurz Iran-Atomdeals, das 2015 aus direkten Verhandlungen mit den USA im Rahmen der 5+1-Gespräche mit dem Iran entstand und das wie oben erwähnt, von den westlichen Staaten, allen voran den USA, einseitig gebrochen wurde.<sup>19</sup> Ayatollah Khameneis alte Misstrauen gegen die USA, aber auch gegen die EU, hat sich somit bewahrheitet. Dass er diesem Deal zustimmte - oder besser gesagt - zustimmen musste, hat schlichtweg damit zu tun, dass es unter den iranischen Politikern der liberal gesinnten, dem Reformlager zugeneigten Rohani-Regierung sowie in der öffentlichen Meinung der iranischen Bevölkerung einen breiten, naiven Optimismus für eine Normalisierung der Beziehungen mit den USA (quasi dem eigentlich konsequenten Erzfeind Irans seit dem Sturz des Schahs als Vasallenkönig

---

18 Für das Video der knapp halbstündigen Rede mit synchroner Übersetzung ins Englische s. unter: [http://www.aparat.com/v/wU2VE/FULL%3A\\_President\\_Hassan\\_Rouhani\\_Speech\\_at\\_UN\\_%289-20-17%29\\_%7C\\_Sep](http://www.aparat.com/v/wU2VE/FULL%3A_President_Hassan_Rouhani_Speech_at_UN_%289-20-17%29_%7C_Sep) (Abrufdatum: 01.10.2017)

19 <https://www.spiegel.de/international/world/it-s-a-disaster-for-europe-to-be-so-subservient-to-the-u-s-a-fdf6a4d6-6b5f-4a10-860e-4c41f591a74b> (Abrufdatum: 03.08.2020)

der USA in Westasien<sup>20</sup>) gab und diesem nationalen Konsens wollte Ayatollah Khamenei - ausgerechnet als religiöser und politischer Führer - nicht im Wege stehen.

In der Kulturpolitik vertritt Ayatollah Khamenei eine kulturprotektionistische<sup>21</sup> Haltung gegen westliche und insbesondere US-amerikanische Kulturdominanz, die sich in der populär-globalen Kultur bzw. deren Subkulturen für Jugendliche und junge Erwachsene manifestiert. Zudem ist er seit den frühen 1990ern ein starker Verfechter der Notwendigkeit von kulturpolitischem bzw. -protektionistischem Planen und Handeln.<sup>22</sup> Ein nüchterner Blick in die persischsprachige Medienwelt<sup>23</sup> lässt die Sorgen Ayatollah Khameneis Sorgen um eine sog. „Kulturinvasion“ nachvollziehbar machen: Es werden darin neben politischer, konsequent Iran-kritischer Berichterstattung auch eine Unmenge an Unterhaltungsprogrammen mit diversen, offenen und versteckten Botschaften für einen westlich-orientierten Lebensstilwandel für Iranerinnen und Iraner produziert werden. Diese Programme sind gänzlich kostenlos und werden von westlichen Staaten selbst bzw. von den Steuergeldern ihrer Bürgerinnen und Bürger, aber auch von den regionalen Erzfeinden Irans, nämlich Israel und in letzter Zeit zunehmend von Saudiarabien, finanziert.

Der Kern der protektionistischen Kulturpolitik von Ayatollah Khamenei ist nichts anderes als die Bewahrung der iranisch-islamischen Kulturidentität der Iranerinnen und Iraner, welche dem geistigen Schutz des Landes vor der massiven Kulturinvasion des Westens, aber auch dem nationalen Zusammenhalt der iranischen Bevölkerung in Krisenzeiten (z. B. achtjähriger Krieg mit dem Iraq, nicht endende Sanktionen seit 1979 und

---

20 Mohammad Reza Pahlavis Herrschaft wurde 1953 durch einen US-amerikanisch-britischen Putsch gegen die demokratisch gewählte Regierung des Premierministers Mohammad Mosaddegh wiederhergestellt. Damit geriet der schon vor dem Putsch mit seiner zweiten Frau nach Italien geflohene Schah zunehmend in den Einflussbereich der USA. Nach der Nixon-Doktrin von 1969 bekam der Schah den Beinamen „Gendarm“ der USA in der Persischen-Golf-Region.

21 Schon seine Begriffswahl „*Tahajom-e Farhangi*“ (‘Kulturinvasion’) oder „*Shabikhun-e Farhangi*“ (‘Nächtlicher Kulturüberfall’) legt diese Haltung unmissverständlich nahe.

22 <https://farsi.khamenei.ir/newspart-index?tid=1049> (Abrufdatum: 03.08.2020).

23 Um nur einige Beispiele von solchen Medien mit täglichen Fernsehprogrammen zu nennen: BBC, VOA, Manotv, Iran International, Euronews etc.

psychologische Kriegsführung durch ständige Androhung von Krieg und neuen Sanktionen durch die USA) dienen soll. Diese symbiotische Kulturidentität beruht sowohl auf der bis in die Frühantike zurückreichende Zivilisation Persiens mit der persischen Sprache als deren Haupterbe und andererseits auf der islamischen Zivilisation mit der islamischen Religion schiitischer Prägung als ideologische Säule der iranischen Kulturidentität.

Im Zusammenhang mit der religiösen Kultur bzw. der schiitisch-islamischen Komponente der kollektiven iranischen Identität möchte ich abschließend ein letztes entscheidendes Ereignis aus diesem Jahr eingehen und dieses aus der kulturpolitischen Perspektive betrachten. In den ersten fünf Tagen nach der US-terroristischen Ermordung vom General Soleimani am 03.01.2020 fand für die Iranerinnen und Iraner eine historische Beerdigung statt, an welcher so viele Millionen Trauernde in etlichen iranischen Städten teilgenommen haben wie noch nie seit der Beerdigung von Ayatollah Khomeini. Zwei Wochen nach dem tödlichen Terroranschlag auf den General Soleimani fand ebenfalls eine historische Freitagspredigt von Ayatollah Khamenei in Teheran statt, der zuletzt 2011 von diesem für Muslime symbolisch bedeutungsvollen, religiös-politischen Podium zur iranischen Bevölkerung gesprochen hatte. Anlass seines diesmaligen Erscheinens als seltener Hauptvorbeter des Teheraner Freitagsgebets waren neben dem Terroranschlag auf General Soleimani, die millionenfache Teilnahme der iranischen Trauernden an seiner Beerdigung und die iranische Reaktion darauf in Form von einem verheerenden Raketenangriff auf zwei US-Militärstützpunkte im Iraq am 08.01.2020 sowie der irrtümliche Abschuss einer zivilen Flugmaschine der ukrainischen Fluggesellschaft im iranischen Luftraum kurz nach der Drohung Donald Trumps, 52 strategisch wichtige und kulturelle Ziele Irans anzugreifen. Am Anfang seiner ersten knapp einstündigen Predigt spricht Ayatollah Khamenei mit Verweis auf den Koran bzw. die göttliche Mission Moses, die Israeliten vom Irrweg auf den rechten Weg zu führen und diese einzuladen, Gottes zu gedenken (Sure 14, 5) von den „Tages Gottes“ im Zusammenhang mit den zwei o.g. Ereignissen der erstens millionenfachen, demonstrativen Teilnahme der iranischen Trauernden an der Beerdigung vom General Soleimani („größte Abschiedsfeier der Welt“) und zweitens - als Reaktion auf den US-amerikanischen Terroranschlag - dem iranischen Raketenangriff auf US-



## Zwischen Kulturkampf und Kulturdialog

der USA aus dem JCPOA haben sie nur geredet, Unsinn geredet und ich habe schon damals auch gesagt, dass ich sie nicht vertrauenswürdig finde, sie werden nichts unternehmen, sie werden den USA dienen. Nach einem Jahr danach ist heute für alle klar geworden, dass sie im wahrsten Sinne des Wortes, Laufburschen der USA sind. (...) Auch wenn sie zu Verhandlungen bereit sind, ist ihre Verhandlung nichts anderes als Lug und Trug. Jene Gentlemen, die am Verhandlungstisch erscheinen, sind genau dieselben Terroristen vom Terroranschlag [auf General Soleimani] am Baghdader Flughafen. Sie verbleiden sich nur.<sup>25</sup>

### Schluss

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die kulturaußenpolitischen Selbstdarstellungen der Islamischen Republik Irans seit deren Bestehen im Jahr 1979 zwar von den innenpolitischen Machtverhältnissen stark abhängen und diese auch eindeutig widerspiegeln, aber ungeachtet der Frage, welche politische Strömung in Iran die Oberhand hat, herrscht unter den iranischen Kulturpolitikern über eins Konsens, und zwar über das islamische Menschenbild Irans als ideologischen Gegenpart zum säkularen Menschenbild der westlichen Welt. In diesem Sinne kann man im Falle Irans von einem der wenigen Länder weltweit sprechen, das sich dank seiner tief verwurzelten iranisch-islamischen Kulturidentität, seiner politischen Unabhängigkeit vom Westen seit 1979 und seines hybriden, republikanisch-islamischen politischen Systems in einem eindeutigen, aber defensiven Kulturkampf mit den liberal-kapitalistischen Demokratien der westlichen Welt befindet und auch künftig befinden wird. Der Kulturdialog ist als weitere Säule der iranischen Kulturaußenpolitik zu betrachten, welche vordergründig das kulturelle Selbstbewusstsein Irans nach außen darstellen soll, aber gleichzeitig im iranischen Selbstverständnis und in der Geschichte Irans tief verwurzelt ist: Durch Kulturaustausch und Koexistenz wurde es möglich, dass die alte, stets religiöse Zivilisation der Perser die fremde, noch nicht universelle Religion eines zivilisatorisch weit unterlegenen Volkes in der Spätantike bzw. dem Frühmittelalter annahm, diese mit der eigenen religiösen Tradition bereicherte und sie sich schließlich zu eigen machte.

---

25 Ebd.